

Predigt von Pastor Schmidt:

Liebe Gemeinde,

auch heute beginnt die Predigt mit einem Witz: Ein Bischof fliegt aus den USA zurück nach Hause. "Einen Whisky?" fragt ihn die Stewardess nach dem Start. "Wie hoch fliegen wir?" fragt der Bischof zurück. "3000 Meter". "Vielen Dank, sie können mir einen servieren. Pur auf Eis." Nach einiger Zeit winkt der Bischof die Stewardess heran. "Wie hoch fliegen wir jetzt?" "7000 Meter". "Bitte, noch einen Whisky." Als er ihn ausgetrunken hat, holt die Stewardess das leere Glas und fragt: "Noch einen, Eminenz?" "Wie hoch fliegen wir?" fragt der Bischof. "12000 Meter". "Dann lieber nicht. Zu nahe beim Chef."

In der Willehadi-Kirche gibt es eine großartige Ausstellung. Jona. Künstler und Schülerinnen und Schüler, also auch Künstler, haben sich Gedanken zum Propheten gemacht.

Für mich war Jona einer, der gezweifelt hat. Deshalb ist er ein Vorbild. Denn auch heute sind Zweifel angebracht. Was ist, wenn ich Zweifel am Glauben und an Gott habe? Gibt es Gott überhaupt? Ist Jesus wirklich auferstanden von den Toten?

Ist das überhaupt erlaubt als guter Christ? Zweifeln an Gott? Gerade wenn es uns schlecht geht und Dinge nicht so laufen, wie wir uns das wünschen.

Und ich möchte antworten auf die Fragen: Ja, zweifeln ist erlaubt. Ich möchte sogar weitergehen: Zweifeln ist sogar nötig. Martin Luther hat einmal gesagt: "Ein Glaube ohne Zweifel ist toter Glaube". Und ich finde, er hat recht! Wir dürfen und sollen zweifeln, also hinterfragen.

War das wirklich alles so? Oder auch: Warum ist Gott gerade nicht bei mir? Warum spüre ich ihn nicht?

All das ist wichtig, denn sonst nehmen wir den Glauben einfach nur hin. Als gegeben. Erst die Zweifel, so Luther, machen den Glauben lebendig.

Davon zeugt auch die Bibel. Sie ist voll von Menschen, die Zweifel an dem haben, was Gott mit ihnen vor hatte. Und wie gesagt, einer der ganz groß im Zweifeln war, war der Prophet Jona. Seine Geschichte ist sehr bekannt. Sie hat, wenn man so will, vier Teile. Und die möchte ich mit Ihnen und Euch kurz anschauen.

Teil eins: Jona flieht vor Gott

Es ist eine alte, aber dennoch gute Geschichte. Gott wählt Jona aus, damit er der Stadt Ninive predigt, dass sie, naja, sagen wir es einmal so, nicht ganz so lebt, wie sich Gott das vorgestellt hat. Was auch immer das heißen mag. Jona hat da keine Lust drauf. Er flieht vor Gott und betritt ein Schiff, dass ihn weit weg bringen soll. Warum? Davon ist in der Bibel keine Rede. Ich würde es so sagen: Er hatte Angst. Angst dafür, den Menschen in Ninive zu sagen, dass sie böse sind. Angst, dass die Menschen in Ninive fertig machen. Der Überbringer einer schlechten Nachricht hat es ja selten gut.

Allerdings funktioniert Jonas Plan nicht. Er muss feststellen: Vor Gott zu fliehen, dass ist unmöglich. Als er auf dem Schiff ist, lässt Gott einen schweren Sturm aufkommen, der das Schiff beinahe untergehen lässt. Die Seeleute fragen sich warum. Aber Jona weiß es ganz genau. Er ist der Grund für den Sturm. Weil er vor Gott wegläuft.

Jona versteht das. Und er ist kein schlechter Mensch. Deshalb sagt er: Werft mich über Bord, dann wird der Sturm aufhören. Jona hat verstanden: Vor Gott kann ich nicht fliehen, er findet mich überall. Für ihn war das zunächst schlecht. Er muss sich Gott stellen und kann nicht einfach weglaufen. Denn Gott hatte etwas mit Jona vor.

Das heißt im Umkehrschluss aber auch, und das ist die gute Nachricht: Wenn ich mich vor Gott nicht verstecken kann, dann ist er immer bei mir. Immer da, wenn ich ihn brauche. In den Psalmen heißt es: Nähme ich Flügel der Morgenröte und fliehe zu äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen. Vielleicht spüre ich das nicht in jeder Situation, aber, das zeigt auch die Geschichte von Jona, Gott ist da. Auch trotz des Zweifels von Jona wendet Gott sich nicht ab. Ganz im Gegenteil: Gott sagt: Mit dir habe ich noch etwas vor.

Teil zwei: Jona wird gerettet

Weil Gott noch etwas mit Jona vor hat, lässt er ihn auch nicht ertrinken. Ein großer Fisch, in unserer Vorstellung ist es ein Wal, verschluckt Jona. Drei Tage und drei Nächte sitzt der arme Jona nun im Bauch des Wals. Und was macht er? Er fängt an zu beten.

Er betet: Ich hab dir nicht gehorcht und bin in eine lebensbedrohliche Situation geraten. Aber, obwohl ich dir nicht gehorcht habe und sogar von dir weggelaufen bin, hast du mich gerettet. Dafür danke ich dir. Deshalb will ich die Aufgabe, die du mir aufgetragen hast, jetzt erfüllen.

Auch hier blitzt für mich ein Psalm wieder auf: Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist

mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Jona erkennt, dass Gott Großes mit ihm vor hat.

Gott hört das Gebet und der Fisch spuckt den Propheten an Land aus. Jona hat eine fundamentale Erfahrung gemacht. Er hat nicht nur gezweifelt, er hat sich sogar von Gott abgewendet. Aber nicht so Gott. Der glaubt weiter an Jona und rettet ihn. Er nimmt, wenn man so will, Jona wieder mit offenen Armen. Er vergibt Jona, dass er vor ihm davongelaufen. Und Gott tadelt ihn nicht. Er lässt zwar einen großen Sturm aufkommen, aber nie ist in der Bibel etwas zu lesen davon, dass er zu Jona sagt: Siehste, das hast du jetzt davon. Und auch als Jona die Erkenntnis erlangt, dass es keinen Sinn macht, vor Gott davonzulaufen und im Gegenteil Gottes große Gnade erkennt, sagt Gott nicht: Hab ich es dir nicht gleich gesagt? Nein, vorbehaltlos schickt er Jona weiter auf seinen Weg. Er vergibt Jona, dass er sich von ihm abgewendet hat. Und das bringt uns zum dritten Teil unserer Geschichte:

Teil drei: Jona predigt, Ninive tut Buße

Jona macht sich nun auf den Weg nach Ninive. Eine riesige Stadt muss das gewesen sein. Als er die Stadt betritt geht er einen ganzen Tag. Die Stadt zu durchqueren hätte drei Tage gedauert. Jona fängt an zu predigen. Und zwar nichts Schönes. Keine guten Worte von einem liebem Gott, der allen verzeiht, der für die Menschen da ist. Im Gegenteil: Jona predigt, dass Gott Ninive in vierzig Tagen vernichten wird.

Und wie reagiert die Stadt? Ungewöhnlich. Ich hätte erwartet, sie halten Jona für einen Spinner und sperren ihn ein. Vielleicht war das

ja auch Jonas erster Gedanke, als er vor Gott fliehen wollte. Aber die Menschen in Ninive reagieren anders. Sie bereuen, was sie getan haben und bitten Gott um Verzeihung. Selbst der König ruft offiziell zur Buße auf.

Und Gott: Er hört die Bitte um Vergebung und er verzeiht. Bei Luther ist das sehr schön beschrieben: *Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte und tat es nicht.*

Und das ist ein großes Zeichen an den Zweifler Jona: Gott vergibt nicht nur ihm, sondern auch anderen, die ihn darum bitten. Aber wie geht der Prophet damit um? Das steht im vierten Teil der Geschichte.

Teil vier: Jonas Unmut, Gottes Antwort.

Jona wird zornig. Denn er nimmt Gott als jemanden wahr, der nicht zu seinem Wort steht. Er ist so enttäuscht von Gott, dass er sogar sterben möchte. Wieder zweifelt er an Gott und seinem Vorhaben. Und das, obwohl er gerade erst eine Erfahrung gemacht hat, dass es sich lohnt, auf Gott zu vertrauen. Und Gott? Der zeigt Jona, dass er schon wieder falsch liegt:

Jona setzt sich außerhalb der Stadt hin mitten in die pralle Sonne. Er baut sich eine Hütte, damit er Schatten hat. Gott lässt eine große Staude wachsen, die Jona sehr viel Schatten spendet. Und Jona freut sich darüber sehr.

Am nächsten Morgen schickt Gott einen Wurm, der in die Staude sticht und diese zum Verdorren bringt. Kein Schatten mehr für Jona.

Und der Prophet jammert wieder. Was hat sein Leben jetzt noch für einen Sinn, sagt er sich. Seine Staude ist verdorrt.

Gott fragt ihn nun, ob er zurecht traurig ist wegen der Staude. Und Jona antwortet: Ja, so sehr, dass ich sterben will.

Und jetzt kommt der Kniff: Gott sagt zu Jona: Du jammerst um eine Staude, um die du dich nie gekümmert hast. Du hast sie nicht mal aufgezogen. Und ich soll nicht jammern um Ninive, eine Stadt mit mehr als 120.000 Einwohnern und dazu alle Tiere?

Und das ist für mich die Hauptaussage der Jona-Geschichte: Gott hat ein Interesse an uns Menschen. Er hat ein Interesse an Jona. Als der wegläuft, hätte er sich ja einfach einen anderen suchen können, der Ninive die Nachricht überbringt. Und Gott hat Interesse an den Menschen von Ninive. Sie sind ihm nicht egal. Im Gegenteil.

Auch wenn Jona es vielleicht nicht spürt: Gott ist unendlich barmherzig, mit ihm und den Menschen von Ninive und jedem, der sich ihm zuwendet.

Für uns heute heißt das: Wir dürfen also zweifeln an Gott, an seinem Vorhaben mit uns und an allem, was wir glauben. Jona hat das zweimal getan. Wir dürfen auch mit Gott hadern, so wie es Jona getan hat. Am Ende aber wissen wir sicher, so zeigt es die Geschichte des Zweiflers Jona: Gott steht dennoch mit offenen Armen vor uns. Er wendet sich nicht von uns ab. Im Gegenteil: Er lässt uns Anteil haben an seiner unendlichen Barmherzigkeit. Amen.